

Crystallize

Von Kupoviech

Die Straße lag im Dunkeln. Die Häuser, die wie Bäume den Straßenrand entlang gen Himmel empor ragten waren schwarze Silhouetten, deren Schatten auf dem Gehweg tanzten.

Laub hatte sich um die Mülltonnen gesammelt, die überfüllt ihre Deckel abwarfen. Die wenigen Bäume, die in enge Erdquadrate eingebettet waren, hoben ihre knorrigen Äste warnend hoch.

Leise säuselte der Wind über den Gehweg hinweg und umschmeichelte Mantelsäume, Knöchel, die in dicken Socken gesteckten und Haare.

Hin und wieder durchleuchtete der Schweinwerfer eines PKWs die Dunkelheit. Auf einer verlassenen Bank saß Audrey.

Der Mantelkragen war aufgestellt und wehrte den Wind ab. Ihre Armen waren eng um ihren Körper geschlungen und um ihr herum wurde die Straße immer einsamer.

Sie winkelte die Beine näher zusammen und hauchte warmen Atem in ihre Hände. Hastig rieb sie sich die behandschuhten Hände warm.

Nur noch ein bisschen. Bald konnte sie nach Hause. Hinter ihr fielen die Schultore mit einem rostigen quietschen ins Schloss, nur um gleich wieder von dem Wind mit einem quietschen wieder ausgestoßen zu werden.

Durch die Fenster des Schulgebäudes drangen immer noch helle Lichter. Bald.

Neben ihr saß Sam, ihre beste Freundin. Auch sie schien zu warten.

„Ziemlich kalt nicht wahr?“, fragte Audrey, obwohl sie nicht wirklich ein Gespräch beginnen wollte. Irgendetwas stimmte mit Sam nicht. Sie war ganz blass und selbst die Kälte des Herbstwindes zauberte keinen rosa Hauch auf ihre Wangen.

Sie war so still, wo sie sonst doch immer fröhlich zusammen vor sich hin schnatterten. Audrey beruhigte sich selbst mit der Vermutung, dass Sam auch angst haben musste. Worauf sie auch immer zusammen hier warteten. Es würde bestimmt nicht mehr lange dauern.

Zaghaft öffnete sie den Mund, um etwas zu sagen, dass ihre Freundin trösten würde, doch es fiel ihr nichts ein.

Unruhig lehnte sie sich wieder zurück und musterte wieder, die Menschen, die vereinzelt über die Straße eilten auf dem Heimweg.

Der Vollmond über ihren Köpfen war mit Wolken verhangen. Audrey musste ihren Kopf in den Nacken legen, um ihn überhaupt zu sehen. Als würde der Mond vernebelt, verhangen werden.

Irgendetwas Vernebeltes, Verhangenes und Undurchsichtiges waberte auch durch ihren Kopf.

Sie fühlte sich, als habe sie etwas vergessen.

„Hatten wir heute eigentlich irgendwelche Hausaufgaben?“, fragte sie plötzlich und sah Sam wieder an.

Diese saß immer noch neben ihr und hatte sich zusammen gekauert und vergrub ihr Gesicht in ihren Händen.

„Naja, ist eigentlich auch nicht so wichtig“, fügte Audrey mit einem Kloß im Hals hinzu. Sam benahm sich wirklich eigenartig. Irgendetwas musste passiert sein.

Das Tor hinter ihr wurde knarzend aufgestoben. Audrey konnte schwere Schritte hören, die mit einem knistern das Laub unter den Wintersohlen zerdrückten.

„Samantha...Kind...du hättest wirklich nicht warten müssen“, der Mann sah bekümmert zu ihrer Freundin rüber. Audreys Vater hatte tiefe Schatten unter seinen Augen, die durch das silberne Licht etwas Tragisches und Unheimliches bekamen.

Hinter ihm konnte Audrey sehen, wie das Licht, das durch das Fenster des Lehrerzimmers kam erlosch. Sie hatte auf ihn gewartet. Und darauf das das Licht ausging.

„Natürlich haben wir gewartet“, sagte Audrey protestierend. Als würde sie nicht auf ihren eigenen Vater warten. Auch wenn sie nicht mehr wusste, was er überhaupt hier zu suchen hatte.

„Es macht mir nichts aus...ich meine nach allem was passiert ist.“

Samanthas Stimme klang fremd. Sie war brüchig und heiser. „Ja, schon gut. Du hast recht komm, ich bring dich nach Hause“, Audreys Vater winkte sie näher herüber und Sam stand auf.

Mit einem Taschentuch putzte sie sich die Nase.

„Es tut mir so leid“, heiser und naseputzend ging sie zu dem Mann herüber. „Jetzt bereite ich auch noch Umstände.“

Ihr Vater schien nicht er selbst zu sein. Er öffnete seinen Mund um etwas zu sagen, schüttelte dann aber nur mit dem Kopf.

„Schon gut. Es ist verständlich...du...schon gut.“

Nun stand auch Audrey auf. Sie hüpfte von der Bank und eilte neben Sam, als das ungleiche Gespann sich auf den Weg zum Auto machte.

Wieder blies der Wind einen kalten Hauch, so dass Audrey ihren Mantel enger um sich schlug. Wenn sie doch nur wüsste, was hier nicht stimmte.

Ihr Vater hatte tröstend seinen Arm um Sam gelegt. Es war also doch Sam mit der etwas nicht stimmte. Sam stieg nicht gleich ins Auto, als ihr die Tür geöffnet wurde.

Mit einem mulmigen Gefühl im Magen stieg Audrey ein und rutschte durch.

Die Tür auf der anderen Seite war schon lange kaputt. Ihr Vater wollte diese schon seit einer Ewigkeit reparieren.

Nachdem auch Sam endlich einstieg, schweigend und mit von Tränen verquollenen Augen, ließ ihr Vater die Tür zufallen und setzte sich auf den Fahrersitz.

„Warst du dabei?“, fragte ihr Vater bevor er den Motor startete, „Ich meine, hast du gesehen wie?“

Sam neben ihr schüttelte nur voller Kummer den Kopf. Es hatte ihr wohl endgültig die Sprache verschlagen.

„Verzeih mir...ich musste fragen...ich musste einfach fragen.“

Der Motor startete und das Auto fuhr rückwärts aus der Parkbucht. Seltsam, dachte sich Audrey.

Sie wagte sich aber nicht etwas zu sagen. Ihr schien immer noch, als würde etwas nicht stimmen.

Anders konnte sie sich nicht erklären, wieso ihr Vater Erlaubnis gehabt hatte auf dem Lehrerparkplatz zu parken.

Die Scheinwerfer leuchteten ein letztes Mal das Schultor an, wo nun der Hausmeister der Schule stand und dieses mit einer schweren Eisenkette zuschloss.

Der Mann nickte zum Gruße, als sie vorbei fuhren. Kurz winkte Audrey dem Mann zu, er schien es jedoch nicht zu bemerken.

Es war auch schon dunkel. Bestimmt hatte er sie durch die Fensterscheibe hindurch nicht gesehen.

Ihre Fahrt ging schweigend weiter.

Sam neben ihr war in sich zusammengesunken und sagte kein Wort. Audrey wollte sie gerne Fragen, was denn passiert war, aber ihre Freundin sah so traurig aus, dass sie sich nach wie vor nicht traute.

Was war nur passiert, fragte sie sich. Müsste sie sich nicht daran erinnern? Irgendetwas war definitiv nicht richtig.

Es fühlte sich an wie eine Unendlichkeit, als die Fahrt vor dem Mehrfamilienhaus in dem Sam wohnte endete. Der Motor wurde ausgeschaltet und das Schweigen wollte die Insassen im Wagen immer noch nicht wieder freigeben.

Aus dem Mehrfamilienhaus, dass sich von denen, die neben diesem in Reih und Glied standen, in kleinster Weise unterschied, trat Sams Mutter. Eine pummelige, liebenswürdige Dame.

Sie hatte das Geschirrtuch noch in der Hand und winkte, als sie auf den Wagen zutrat. „Das ist meine Mum“, sagte Sam mit rauer Stimme, die sich anhörte als hätte sie ein Reibeisen verschluckt.

„Was ist denn nur los mit dir Sam, natürlich weiß ich das das deine Mum ist“, sagte Audrey mit einer gewissen Ungeduld in ihrer Stimme. Auch ihr Vater sagte ein heiseres „Natürlich“.

Ihre Freundin sagte jedoch nichts mehr und stieg aus dem Auto. Ihre Mutter schloss sie sofort in ihre Arme. Behutsam strich sie Sam über den Rücken. Erst nach einer Weile blickte sie auf und ließ ihre Tochter wieder los. Dann schritt sie näher ans Auto und klopfte an die Scheibe.

Audreys Vater ließ das automatische Fenster herunterfahren. Es dauerte eine Weile bis Sams Mutter etwas sagte. Nun näher betrachtet wirkte auch sie sehr angespannt und der Ausdruck auf ihrem Gesicht hatte etwas Beklommenes. „Wollen Sie vielleicht rein kommen?“, fragte sie und obwohl es wohl freundlich hatte klingen sollen, klang es hohl.

„Ich meine, ich habe gerade frischen Tee aufgesetzt. Und ich dachte mir...nun...“ Hilflos machte die ältere Frau eine Geste mit ihren Armen, indem sie diese hob und wieder fallen ließ.

Ihr Vater sah sie nur aus leeren und verständnislosen Augen an, obwohl er sie nur zu gut verstanden hatte. „Nein, ich werde weiter fahren.“

Wieder machte sich das Schweigen breit und legte der Stimmung den Kummer näher. „Dad, lass uns doch kurz rein gehen, etwas stimmt mit Sam nicht!“, forderte Audrey, da sie das Schweigen und die Ungewissheit nicht mehr ertragen konnte. Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht.

„Kommen Sie“, begann auch Sams Mutter nach einer Weile wieder die Stille zu vertreiben, „Sie sollten nicht allein sein. Wir haben ein Gästebett und sie sind hier wirklich willkommen.“

Es schien als würde ihr Vater wirklich darüber nachdenken. Der Mann machte ein gequältes Gesicht und sein Griff um das Lenkrad, das er wie einen Rettungsring umklammerte, wurde so fest, dass das weiß seiner Knöchel hervor trat.

Dann ganz langsam löste sich diese Anspannung wieder und er nickte. Er schaltete

den Motor endgültig aus und zog den Schlüssel.

Audrey rutschte über den Hintersitz nach draußen durch die Tür, die Sam offen gelassen hatte.

Ihre Freundin stand immer noch da. Ziemlich unschlüssig und blass wie das Mondlicht, dass der nun von Wolkenfreie Mond herab auf die Erde leuchtete, wie ein stummer Wegweiser in der Nacht.

In der Küche, mit dem Fenster zur dunkel daliegenden Straße hin, stand ein schmaler Küchentisch. Mr. Und Mrs. Jones saßen ihr und ihrem Vater gegenüber. Auf dem Herd stand ein dampfender Teekessel. Sam war direkt nach oben gegangen, als ihr Vater und Audrey ins Haus gegangen waren.

„Darf ich Ihnen noch etwas Tee nachschütten?“, fragte Sams Mutter bestimmt schon zum zehnten Mal. Audrey sah ihr an, dass sie sich nicht wohl in ihrer Haut fühlte.

Es lag dieses Raunen in der Luft, dass einem sagte, dass alles ganz falsch lief. Nur verriet es Audrey immer noch nicht was passiert war.

Die grüne Wanduhr, die an der weiß-blau bekachelten Wand hin, tickte in die schwangere Stille hinein. „Nun, danke dass sie Sam nach Hause gebracht haben.“

Auch dies sagte Mrs. Jones schon zum wiederholten Male. Und wie die Male davor hüllte sich Mr. Jones in Schweigen. Sein Blick war auf den Tisch gerichtet, als wüsste er nicht recht was er mit sich an diesem Tisch anfangen sollte.

Audreys Vater nickte immer nur widerstandlos und trank einen Schluck nach dem anderen von dem Tee. Sie selbst konnte unmöglich jetzt noch Tee trinken, was die Erklärung dafür war, dass sie nicht immer wieder gefragt wurde.

Dennoch keimte es in Audrey. Sie wusste nicht was in ihr keimte, aber es war als würde etwas aufflackern und gleich darauf wieder verschwinden.

„Dad“, begann Audrey so kläglich wie sie sich auch mit einem Mal fühlte, „sollten wir nicht besser gehen?“

Fast gleichzeitig erhob sich ihr Vater und stellte die leere Tasse weit von sich, als wolle er in seinem Leben keinen Tee mehr sehen.

„Danke für den Tee. Aber es ist schon spät und ich sollte besser fahren.“

Selbst in diesem Moment sah der verstummte Mr. Jones nicht auf. Es war Mrs. Jones, die sich ebenfalls erhob und verständnisvoll nickte.

„Nun...verständlich“, sagte sie und es hörte sich an als wollte sie sich entschuldigen.

Das war doch wirklich zum Haare raufen, dachte sich Audrey. Was um alles in der Welt war nur passiert. „Dad?“

Ihr Vater ging bekleidet von der Hausherrin zur Tür und verabschiedete sich.

Als Audrey hinter ihren Vater zurück zum Wagen ging, drehte sie sich noch ein letztes Mal um. Sie konnte sehen wie Mr. Jones doch aufgestanden war und seiner Frau eine Hand auf die Schulter legte.

Neben ihr hörte sie die Autotür zufallen und wie der Motor gestartet wurde.

„Warte...DAD!“, rief sie aufgebracht. Aber es war zu spät ihr Vater war bereits ohne sie losgefahren, so als würde er gar keine Notiz von ihr nehmen.

Er hatte sie doch tatsächlich einfach vergessen. Sam lag unter ihrer Bettdecke gekuschelt in ihrem Bett. Selbst im Schlaf wirkte sie noch erschöpft. Die graue Schatten auf ihrem Gesicht hatten auch im Schlaf nicht von ihr abgelassen.

Was war nur los?, fragte sich Audrey. „Was stimmt hier nicht Sam?“, fragte sie laut. Doch es hatte keinen Sinn. Ihre Freundin wollte einfach nicht aufwachen.

Sam hatte schon immer einen festen Schlaf gehabt und Audrey könnte Evanescences auf den alten CD Player auflegen und die Lautstärke voll aufdrehen.

Sam würde einfach ungestört weiterschlafen.

Von unten aus der Küche konnte sie die leisen wispernden Stimmen von Sams Eltern hören.

Kurz bevor diese die Haustür geschlossen hatten, war Audrey zurückgeeilt, damit sie nicht hatte in der Kälte stehenbleiben müssen. Ein seltsamer Gedanke, schoss es ihr durch den Kopf, wieso hatte sie sich überhaupt beeilen müssen?

Audrey schüttelte den Kopf. Es war offensichtlich dass auch ihr eine Stimme zu wisperte. Sie wollte es nicht hören. Es verschnürte ihr die Angst das Herz.

Helles Lachen wurde vom Wind herüber auf die Straße getragen. Mädchengeschnatter erfüllte die Luft. Auf dem Schulhof tummelten sich die Schüler und Schülerinnen. Die Mädchen standen in großen Kreisen beieinander und tuschelten. Audrey stand bei Ihnen, ohne ihnen wirklich zuzuhören. Bald. Unruhig blickte sie sich immer wieder um. Wie von selbst fand ihr Blick immer wieder die Richtung zum Schultor.

Es konnte bestimmt nicht mehr lange dauern. Das herbstlich verfärbte Laub kreiste zwischen den Beinen der Mädchen und ließ diese zittern. Die dicken Baumwollstrumpfhosen waren keinerlei Hilfe gegen die Kälte, die der Wind mitbrachte.

Es würde nicht mehr lange dauern und der Winter würde Einkehr erhalten.

Die Schulglocke ertönte in ihrer klirrenden, schrillen Melodie und die Schüler verließen nach und nach den Schulhof. Der eine eiliger, der andere weniger eilig.

Nur Audrey blieb stehen. Sie ging bis zum Eingangsportal des Schulgebäudes und setzte sich dort auf die grauen Steinstufen. Sie stützte ihren Kopf mit ihren Armen ab und starrte eisern auf das Schultor, das ebenfalls eisern zurück starrte, wie zum blanken Hohn.

Audrey wusste nicht worauf sie wartete. Noch wusste sie wie lange sie dort saß und wartete.

Doch dann sah sie Sam. Sie hob ihren Kopf wie in Trance. Ihre beste Freundin.

Hatte sie auf Sam gewartet?, fragte sie sich, während sie aufstand und ihre Freundin zu sich winkte.

Wenn sie nicht auf Sam gewartet hatte, auf wen denn dann?

Aber auch wenn Sam auf sie zukam, so ging diese einfach an ihr vorbei. Verdutzt schaute Audrey ihr nach. Sam sah aus wie eine Mumie. Sie ging wie eine Mumie.

Nun kreisten nur noch mehr Fragen durch ihren Kopf. Sie wollte sich diesen nicht

stellen und eilte ihrer Freundin hastig und empört nach.

Sam hatte sie noch nie einfach ignoriert. Irgendetwas stimmte nicht.

Als sie hinter Sam den Korridor zu den Klassenräumen entlang ging, folgten ihnen die Blicke der anderen. Mädchen wie Jungen, die auf ihre Lehrer warteten hielten in ihren Gesprächen inne und ihre Köpfe folgten Sam und Audrey.

Sobald sie glaubten Sam und Audrey wären außer Hörweite hoben sie die Hände vor dem Mund und tuschelten.

Vor dem Biologieraum blieb Sam stehen. Sie lehnte sich gegen die Wand und ließ die Umhängetasche herab gleiten, so wie sie es immer tat. Doch statt lässig und cool wie sonst, wirkte es wie einstudiert.

Audrey winkte mit einer Hand vor Sams Blickfeld, das völlig blank geradeaus gerichtet war.

Sie erzielte damit jedoch keinerlei Wirkung. Erst als ein anderes Mädchen, das Audrey nur um sehen kannte, auf sie zutrat, drehte Sam ihren Kopf.

Das Mädchen hatte einen Ausdruck auf dem Gesicht, den Audrey nicht einordnen konnte.

„Stimmt es?“, fragte sie zurückhaltend. „Stimmt was?“, fauchte Sam sie unfreundlich an und das Mädchen zuckte zusammen.

„Das Audrey bei einem Autounfall...du weißt schon...das sie gestorben ist?“

Sam antwortete nicht und richtete ihren Blick wieder gegen die Wand. Es dauerte eine Weile bevor sie antwortete und Audrey selbst war sie erstarrt.

„Ja...sie ist...tot.“

Audreys Welt brach zusammen mit diesen vier Worten.

Sie war nicht tot. „Ich bin nicht tot. Ich bin hier. Sieh mich doch an. Ich bin hier.“ Irgendetwas stimmte nicht.

Die Straße lag im Dunkeln. Die Häuser, die wie Bäume den Straßenrand entlang gen Himmel empor ragten waren schwarze Silhouetten, deren Schatten auf dem Gehweg tanzten.

Laub hatte sich um die Mülltonnen gesammelt, die überfüllt ihre Deckel abwarfen. Die wenigen Bäume, die in enge Erd-beete eingebettet waren, hoben ihre knorrigen Äste warnend hoch.

Leise säuselte der Wind über den Gehweg hinweg und umschmeichelte Mantelsäume, Knöchel, die in dicken Socken gesteckten und Haare.

Hin und wieder durchleuchtete der Schweinwerfer eines PKWs die Dunkelheit. Auf einer verlassenen Bank saß Audrey.

Der Mantelkragen war aufgestellt und wehrte den Wind ab. Ihre Armen waren eng um ihren Körper geschlungen und um ihr herum wurde die Straße immer einsamer.

Sie winkelte die Beine näher zusammen und hauchte warmen Atem in ihre Hände. Hastig rieb sie sich die behandschuhten Hände warm.

Nur noch ein bisschen. Bald konnte sie nach Hause. Hinter ihr fielen die Schultore mit einem rostigen quietschen ins Schloss, nur um gleich wieder von dem Wind mit einem quietschen wieder ausgestoßen zu werden.

Durch die Fenster des Schulgebäudes drangen immer noch helle Lichter. Bald.

